



Zum Jahresende	1
Das Interview	1/2
Buchvorstellung	3
Anlässe	4/5
Glosse	5
Jugendpreis	6
Der Obersperber	7
Sperber-Auge	8

Zum Jahresende

Liebe Sperber

Das zu Ende gehende Jahr 2019 brachte mit der Wahl von gleich drei neuen Vorstandsmitgliedern, allen voran des Obersperbers, für das Kollegium ungewöhnlich viel Bewegung. Doch das Schiffelein wird 2020 sicher wieder in die gewohnt ruhigeren Fahrwasser kommen.

Mit dieser Aussicht nimmt der neue Vorstand den bevorstehenden Jahreswechsel als Gelegenheit wahr, Ihnen allen für das uns grosszügig entgegengebrachte Vertrauen zu danken und Ihnen schon jetzt besinnliche, frohe Festtage und ein rundum erfreuliches, glückliches, gesundes und erfolgreiches 2020 zu wünschen.

Auf Wiedersehen im neuen Jahr, und vorab eine gute Lektüre der neuen Sperber-Zeitung!

Im Namen des Vorstands:
Ihre Margie Schmidli

Das Interview

Vom kürzesten Weg von A nach B

ms. – Wer von uns hätte nicht schon die nackten Wände hochgehen können? Doch während es dabei für den Normalverbraucher beim Sprichwort bleibt, gibt es Ausnahmetalente, die das wirklich – zumindest in einem gewissen Ausmass – einfach tun. Aus sportlichen Gründen, sozusagen. Davon konnten sich die Teilnehmenden am Neujahrsumtrunk vom 7. Januar 2018 anhand eines Videos überzeugen, dass die zwei Preisträger des Jahres 2017, Chris Harmat und Kevin Fluri, dem staunenden Sperber-Schwarm vorführten. Die zwei sind international renommierte Parkour-Athleten respektive Freerunner und es sich gewohnt, jegliches Hindernis in ihrem Weg nicht zu umgehen, sondern dank extremer Geschicklichkeit, einer herausragenden physischen Verfassung, akrobatischer Fähigkeiten und einer präzisen Einschätzung schlicht zu überwinden. Dass dies indessen nicht immer ganz risikolos ist, manifestierte sich im eingegipsten Bein eines der beiden Preisträger.

Mittlerweile hat sich Kevin Fluri beruflich seiner zweiten Leidenschaft, dem Filmen, zugewandt, und dafür weilt er derzeit in Japan. Chris Harmat dagegen (der übrigens unterdessen als Jungsperber zum Kollegium gestossen ist) ist weiterhin als Freerunner aktiv und hat sich bereit erklärt, uns ein paar Fragen zu beantworten.

Sperber-Zeitung: Chris, im August dieses Jahres war der Parkour-Sport in sämtlichen Medien weltweit präsent, nachdem der Brite Toby Segar an der Schifflände einen spektakulären Sprung in den Rhein vollbracht hatte. Frage an den Insider: Wie gefährlich war das tatsächlich?

Chris Harmat: Weit weniger gefährlich als es den Anschein hat. Toby ist ein sehr erfahrener Athlet. Er weiss sehr genau, was er tut, und geht in der Regel kein unnötiges Risiko ein.

Wie sind Sie auf diesen Sport gekommen?

Ende 2006 schaute ich gemeinsam mit Kevin Fluri den Film «Yamakasi» an; wir waren begeistert davon, den Sport auch mal auszuprobieren. Langsam aber sicher habe ich mich dann vom Fussball und Skifahren ab- und dem Parkour zugewandt.



Es gibt ja Parkour und Freerunning – Sie üben beides aus. Was ist der Unterschied?

Parkour ist der Ursprung und die Basis. Hier geht es um die effizienteste Art, von A nach B zu gelangen. Das Freerunning wurde erst später von einem Kollegen des Parkourerfinders David Belle, nach einem Streit der beiden, in Amerika als «Parkour-Ersatz» vermarktet. Freerunning bietet etwas mehr Spielraum, zum Beispiel um Tricks einzubauen. Das ist dann nicht unbedingt effizient, aber dafür spektakulärer und eignet sich somit besser für Stunts, wie sie in Hollywood gerne gesehen werden.

Bei der World's Parkour Family sehen wir Freerunning inzwischen als Update/Upgrade von Parkour und nicht unbedingt als eigene Sportart an. Wir vermitteln unseren Schülern Parkour als die nötige Basis, auf der Freerunning aufgebaut werden kann.



Wie viele Stunden Training braucht es pro Woche, um zur Weltspitze zu gehören, wie das bei Ihnen der Fall ist?

Ich verfolge bewusst keinen strikten Trainingsplan, da ich glaube, dass Kreativität und intrinsische Motivation zur Bewegung im Vordergrund stehen müssen, um immer wieder Grenzen in diesem Sport überschreiten zu können. In der Regel heisst das aber, trotzdem täglich etwa vier Stunden – oder manchmal auch mehr – zu trainieren. Je nach anderen Aufträgen kann das jedoch auch variieren.

Was sind die wichtigsten Eigenschaften dafür?

Für ein Weltniveau? Ein grosser Wille, Durchhaltevermögen, Motivation und der Drang nach Perfektion. Für Parkour generell: spielerische Neugier... und es hilft ausserdem, wenn man auf beiden Beinen stehen und gehen kann.

Kann man diesen Sport auch als etwas ältere Person noch ausüben? Wie alt ist der älteste Parkour-Athlet, den Sie kennen?

Der Gründer, David Belle, ist inzwischen 47 Jahre alt und macht immer noch aktiv Parkour auf hohem Niveau. Er spielt heute vor allem auch bei Filmen als Stuntman und Schauspieler mit. Damit ist er aber bei weitem nicht der älteste Parkour-Athlet. Weltweit gibt es inzwischen viele Parkour-Hallen und ebenfalls einige Angebote für Senioren. Da gibt es durchaus auch 70- bis 80-jährige Teilnehmer, die Spass an dem Spiel mit ihrem Körper und der Umgebung haben. Parkour bietet unendlich viele Wege der Ausübung, die auf die individuellen Fähigkeiten zugeschnitten werden kann. Das überrascht die meisten oft, aber mit den richtigen Mitteln und der richtigen Einstellung kann man alle Alterskategorien fordern und fördern.

Werden Parkour und Freerunning vorwiegend von Männern betrieben? Wie gross – oder klein – ist der Frauenanteil?

Parkour ist leider immer noch überwiegend ein Männersport. Ich schätze das Verhältnis derzeit auf 90/10. Es werden jedoch zunehmend mehr Frauen motiviert, vor allem da es unterdessen sehr beeindruckende Rollenmodelle gibt, die auch an den grossen Wettkämpfen präsent sind und den Sport durch ihren ganz eigenen Stil prägen. Ich empfinde das als grosse Bereicherung. Der Sport bietet so viele Möglichkeiten für beide Geschlechter, und einige der besten Nachwuchstalente sind inzwischen Frauen. Also, Frauen, ran an die Wände...!

Was sind die Risiken dabei, wie kann es mal schiefgehen?

Risiken gibt es, aber nicht mehr als bei anderen Berufen oder Sportarten. Ich habe mir im Gespräch auf Treppen oder Bordsteinkanten öfter den Fuss verknackst als beim Parkour selber. Das Training im Parkour steigert sich langsam. Mit jeder neuen Schwierigkeit kommt auch besseres Verständnis und mehr Erfahrung dazu, die erlauben, das Risiko einzuschätzen. Risiko ist nicht die blosse Gefahr bei einem Sprung, sondern hängt auch von der persönlichen Sicherheit und Präzision ab. Diese kann man sich peu à peu erarbeiten, ohne dabei grosse Gefahren eingehen zu müssen. Passieren tut meist nur dann etwas, wenn man unvorbereitet, unvorsichtig oder unreflektiert handelt. Der beste Schutz sind unser Verstand und unsere Vernunft. Die halten uns von zu riskanten Sprüngen ab.

Bis Ende 2017 hatten Sie schon an Weltmeisterschaften und am Red Bull Art of Motion auf Santorini erfolgreich teilgenommen. Was ist in der Zwischenzeit alles dazugekommen?



2019 habe ich den FIG-Weltcup in Hiroshima gewonnen und auf den übrigen beiden Weltcups in Montpellier und Chendgu jeweils den zweiten Platz erzielen können. Dadurch bin ich dieses Jahr Gesamtweltcupsieger im Parkour in der Kategorie Speed geworden und stehe derzeit in der Weltrangliste auf Platz eins. Das macht unglaublich Freude und zeigt, wie sehr sich das intensive Training der letzten Jahre gelohnt hat. Neben dem Parkour habe ich ausserdem die Show «Ninja Warrior» für mich entdeckt und konnte inzwischen in Deutschland und in der Schweiz mehrfach ins Finale einziehen.

Können Sie von Ihrem Sport leben, respektive üben Sie auch eine andere berufliche Tätigkeit parallel dazu aus?

Es ist leider immer noch sehr schwierig, vom Parkour zu leben, obwohl die Sportart zu den beliebtesten auf den sozialen Medien zählt, vor allem bei der jungen Generation. Die meisten Athleten, mich eingeschlossen, leben von zusätzlichen Werbeeinnahmen durch Stunts in Werbespots, Showeinlagen, Photoshootings oder Werbung auf den sozialen Medien. Ich arbeite zusätzlich als Social Media Manager beim Flip Lab in Rümlang. Es sieht aber derzeit so aus, als könnte ich bald einen lang gehegten Traum verwirklichen: Zusammen mit einem vierköpfigen Team und der Unterstützung der Start-Up Academy Basel planen wir, in Basel ein professionelles Trainingszentrum für Parkour und Ninja Warrior, the Ninja Concept, aufzubauen. Gerade im Hinblick darauf, dass Parkour voraussichtlich 2024 olympisch wird, ist das Interesse an einem Leistungszentrum in der Schweiz gross. Unsere Erfahrungen und Talente vor Ort machen Basel zum idealen Standort, und meine letzten Erfolge helfen natürlich auch dabei. Der Businessplan und die Unterstützung durch das Sportamt und einige Förderer stehen bereits, jetzt sind wir auf der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten und weiteren Investoren, um im kommenden Jahr beginnen zu können. Aufregende Zeiten für den Sport und mich!

Was hat Ihnen damals der Sperber-Jugendpreis bedeutet?

Es hat mich mit Stolz erfüllt, in meiner Heimatstadt einen Preis zu erhalten. Für mich war es ein Zeichen, dass der Mut, neue Wege einzuschlagen, belohnt wird. Und ich sehe es als Bestätigung, meine Visionen weiter zu verfolgen. Danke dafür!

Wie verbringen Sie Freizeit und Ferien am liebsten?

Mit meiner neuen Freundin gehe ich neue Wege. Sie bringt mich mehr in die Natur, hat mir das Highlinen gezeigt, bei dem man gesichert hoch in der Luft auf einer Slackline balanciert, und mich auf meine erste Skitour mitgenommen. Ausserdem interessiere ich mich immer mehr für die Wissenschaft und Geschäftswelt – auch dank unseres Hallenprojektes natürlich.

Buchvorstellung**Soeben erschienen:
Das Buch «Masslos»**

ms. – Kaum seiner über viele Jahre wahrgenommenen vielfältigen und zeitaufwendigen Pflichten als Vizeobersperber entflohen, hat Bruno Krieg ein Buch veröffentlicht, das wir an dieser Stelle dem Kollegium gerne vorstellen möchten. So oft kommt es ja nicht vor, dass ein Sperber sich zum Buchautor mausert, und da Brunos Werk eine für jedermann geeignete Lektüre ist, möchten wir diese Gelegenheit nicht versäumen und haben ihn dazu um einige Informationen gebeten.

Sperber-Zeitung: Bruno, ist es das erste Mal, dass Du ein Buch veröffentlichst?

Bruno Krieg: Nein. Ich habe einige Lehrbücher und Lehrhefte geschrieben und 1988 das Buch «Der Weg zu neuen Traditionen» im Eigenverlag veröffentlicht.

Inwiefern unterscheidet sich «Masslos» von Deinen früheren Werken?

Das heutige Buch ist mehr ein philosophisches Werk. Die anderen Veröffentlichungen bezogen sich mehr auf ein bestimmtes Sachthema.

Dein neues Buch hat den Untertitel: «Ein Buch zum Nachdenken». Kannst Du kurz für uns zusammenfassen, worum es darin geht?

Das Buch mit dem Titel «Masslos» zeigt die verschiedensten Aspekte der Masslosigkeit auf dieser Erde auf; dies mit dem Ziel, dass sich die LeserInnen Gedanken machen, was Sie zum Fortbestand des blauen Planeten beitragen können. Denn leider bin ich zur Überzeugung gelangt, dass es eher fünf nach zwölf ist, also im Prinzip fast schon zu spät.

Was war Deine Motivation, im Gegensatz zu früheren Sachbüchern diesmal eine Art Appell an die menschliche Vernunft zu schreiben?

Wenn ich die Zeitung aufschlage oder die Nachrichten im Fernsehen anschau, geht mir ein Schaudern über den Rücken. Da dachte ich mir, dass ich vielleicht etwas beitragen könnte, um nicht nur Einzelheiten, sondern die Vernetztheit der verschiedenen Aspekte aufzuzeigen.

Du hast das Buch unter dem Pseudonym «Phlo Ston» herausgegeben. Weshalb nicht unter Deinem tatsächlichen Namen?

Das Buch enthält einige Passagen, die wahrscheinlich ein paar Mächtigen nicht so gut gefallen werden. Ich hielt es daher für klüger, ein Pseudonym zu verwenden.

Wie lange hast Du an dem Buch in ungefähr gearbeitet, und wo fandest Du all die Fakten, die Du darin zusammengetragen hast?

Ich habe im April, also nach der GV, mit dem Schreiben angefangen, und ich war im August fertig. Verdankenswerterweise haben Ursi und Beat Trachsler-Rogg das Lektorat übernommen, und am 22. November war die Buchvernissage. Viele Dinge habe ich aus dem Gedächtnis geschrieben, aber einzelne Daten habe ich auch dem Internet entnommen.

Gibt es für Dich DAS wesentliche Grundübel für all die Missstände auf unserem Planeten, oder ist es die Kombination von verschiedenen negativ wirkenden Fakten?

Die Hauptursache ist das Bevölkerungswachstum, das nicht so schnell lösbar sein wird. Ein anderes Problem sind die Staatsschulden und Verschuldungen eines Grossteils der Bevölkerung. Was aber heute akut ist, ist der Klimawandel, der, wie aktuelle Zahlen belegen, immer noch zulegt. Wenn man schon «nur» diese drei Aspekte kumuliert, sieht es für die Zukunft verdammt schlecht aus. Diese und andere Zusammenhänge werden im Buch aufgezeigt.

In der Biologie gilt ja, dass nur der dümmste Parasit seinen Wirt tötet – aus nachvollziehbaren Gründen. Glaubst Du, dass der «Parasit Menschheit» klug genug ist, um sich seinen «Wirt» zu erhalten?

Ich schreibe im Kapitel «Masslos 'dummes' Volk» einiges über den Zustand «Dummheit». Es ist tatsächlich so, dass wir Menschen – und die verschiedensten Gründe dafür zeige ich in meinem Buch auf – unsere Existenz und vor allem unseren Wohlstand gefährden.

Jedes Kapitel beginnt mit dem Wort «Masslos», wie etwa «Masslose Polarisierung», «Masslose Verschmutzung», und so weiter. Das letzte Kapitel jedoch heisst «Massvolle Zukunft». Also doch Hoffnung, dass alles noch in einigermaßen vernünftige Bahnen kommt?

Der Mensch ist ein Phänomen. Bis heute hat er es immer wieder geschafft, den Kopf im letzten Moment aus der Schlinge zu ziehen. Mit Intelligenz, Innovationen und viel, viel Technik schaffen wir es vielleicht doch noch, die Uhr auf fünf vor zwölf zurückzudrehen. Allerdings werden viele von uns auf vieles verzichten und tief ins Portemonnaie greifen müssen!

«Masslos»

Wenn die Menschheit weiterhin masslos die vorhandenen Ressourcen verbraucht, das Klima sich verändert und die Bevölkerung weiter wächst, wird es dem blauen Planeten immer schlechter gehen. Mit diesem Buch soll aufgezeigt werden, in welchen Abhängigkeiten wir als Menschen stehen und wie sich diese auswirken können. Es soll auch aufgezeigt werden, dass wir Möglichkeiten haben, mit den globalen Veränderungen umzugehen, wenn es gelingt, einiges besser zu machen als in der Vergangenheit. Mit dem Buch «Masslos» soll das Bewusstsein

gefördert werden, die Dinge einmal aus einer anderen Sichtweise zu sehen, und es soll zum Nachdenken anregen.

Phlo Ston: «Masslos»

96 Seiten, brochiert
CHF 15.-

Erhältlich bei:
pT-Verlag
Postfach 318
4010 Basel
oder per E-Mail an:
info@protransfer.ch



Anlässe

Ehrespalebärglemer 2019 an Dr. Olivier Pagan

ms. – Geduld bringt Rosen. Aber in diesem speziellen Fall auch die Ernennung zum Ehrespalebärgler – Olivier Pagan hatte ja ein geschlagenes Jahr auf seinen Ehrenabend warten müssen, nachdem er 2018 in absolutem Stimmgleichstand mit Helene Liebendörfer gewählt worden war und als Gentleman der Dame den Vortritt gelassen hatte. Am Freitag, 20. September 2019 aber erschien dann ein strahlender Zollidirektor mit seiner Frau Nathalie, seiner sichtlich erfreuten Mama, seiner eigens aus Australien angereisten Schwester und einigen weiteren persönlichen Gästen vor dem Hotel Basel, wo der Apéro serviert wurde und alsbald unser neuer Obersperber als Premiere seine sinnig-witzige und gelungene Ansprache hielt.

Danach schritt, im gewohnten Ablauf der Feierlichkeiten, die ganze Sperber- und Gästeschar in bester Stimmung und von Journalisten und Fotografen begleitet zur Enthüllung der Ehrentafel auf dem Spalenberg, wo Olivier Pagan nun als Ehrespalebärglemer für hoffentlich alle Zeiten verewigt sein wird.



Dann galt es, die endlose Treppe zum Kaisersaal zu bezwingen, wo das gut gelaunte, zuvorkommende und fleissige Serviceteam des Hotel Basel auf die Gesellschaft wartete; auch ihm sei an dieser Stelle einmal für seine tolle Leistung gedankt! Nach der Begrüssung speziell auch des Grussbotschafters der Basler Regierung, Regierungsrat Conradin Cramer, des Laudators, Alt-Regierungsrat Peter Schmid, und der Gäste des Geehrten erfreute man sich schon bald am ersten Gang (Wildschweinschinken aus der Region mit Feigenchutney, Granatapfel und herbstlichem Blattsalat) und pflegte die Geselligkeit. Das Dîner war auch mit den folgenden Gängen (Gurkenkaltschale mit Joghurt und Minze; am Stück gebratener Kalbsrücken an Steinpilzrahmsauce mit Kartoffelgratin, Rübli à la Paysanne und Romanesco; Süssmostcrème mit karamelierten Äpfeln) von auserlesener Qualität und sorgte, im Verbund mit den ausgezeichneten Weinen, rasch dafür, dass das Stimmungsbarometer weiter steil nach oben wies und sich alle ganz offensichtlich wohlfühlten.

Die Grüsse der Basler Regierung überbrachte Regierungsrat Conradin Cramer in witzigen und herzlichen Worten; seine echte Sympathie für den Geehrten und den Zolli war spürbar.



Eine grandiose Laudatio lieferte Alt-Regierungsrat Peter Schmid, bekannt als exzellenter Redner und seines Zeichens Präsident des Freundevereins des Basler Zolli. Seine Begeisterung für einerseits das Werk und den Einsatz von Olivier Pagan und seines ganzen Teams, andererseits aber auch für den Zolli per se schlug sich in warmen, witzigen und sehr persönlichen Worten nieder, die alle Anwesenden mitzureissen vermochten.



Nach der Überreichung des Spalebärg-Schildes an Olivier Pagan und eines Blumenstrausses an seine mit ihm auf der Bühne stehende Gattin («hinter jedem grossen Mann steht eine grosse Frau») durch Raoul Furlano und Silvia Winkelmann bedankte sich der frischgebackene Ehrespalebärglemer mit Freude und etwas Rührung beim Kollegium und den Anwesenden, wobei er auch nicht vergass, die Wichtigkeit und grosse Arbeit seines ganzen Teams bei der Bewältigung der täglichen Aufgaben sowie die unerlässliche und stets reichlich erhaltene Unterstützung von verschiedenen Seiten zu betonen.



Im Anschluss an seine Verdankung liess er dann noch die Katze respektive Schlange, nämlich eine Kornnatter, aus dem (Transport)-Sack, wo sie offenbar den Abend friedlich verschlafen hatte. Nicht wenige Anwesende benützten die freundliche Einladung von Olivier Pagan, die seidenweiche Schlangenhaut zu berühren und das wunderschön gezeichnete Tier auf ihren Händen und Armen spazierengehen zu lassen.

Nicht zu vergessen ist auch der spezielle Dank, den der Obersperber unserem mit seiner Gattin Esther-Maria als Gast anwesenden, als Journalist schon fast legendären Kolumnisten Hans-Peter Platz widmete, der seit Entstehung der Sperber-Zeitung in Fronarbeit 24 Mal das «Sperber-Auge» geschrieben hat.

Wie schon in früheren Jahren war der «Ehrespalebärglemer» auch diesmal ein schöner, würdiger und attraktiver Anlass.

S Fondue-Ässe 2019 im Restaurant «zum Tell»



Und wieder trafen sich Sperber zum Fondue-Essen.

Nun war es am Samstag, dem 12. Oktober 2019 bereits das fünfte Mal, dass rund zwei Dutzend Sperbern im Restaurant 'zum Tell' das beliebte Fondue serviert wurde. Bevor sie aber die aufgespiessten Brotwürfel in die dampfenden Caquelons eintauchen konnten, wurden sie begrüsst, namentlich die Ehrenmitglieder Ursi Rogg, Peter Lecsko und Bruno Krieg.

Nachdem der Berichtstatter seinen traditionellen „e Guete-Väärs“ verlesen hatte, durften Ursi Rogg und Beat Trachsler den Dank des Sperber-Vorstands für die Organisation des Anlasses entgegennehmen. Die Überbringer der charmanten Überraschungsgeste waren Margie Schmidli und Stefan Inderbinen.

Fondue syyg guet, so kaa me lääse
und d Wäärbig macht derby e Wääse,
dass au der Luun wäärd obedryy
gar guet, er kenn nit besser syy.
Der Täll-Wiirt waiss, wie alles goot:
S bruucht Kääs und Wyy und gwüürflet Broot.
Zem Fondue Wüürze Mutschgednuss und Pfäffer.
E Gleesli Kiirsch isch au e Dräffer.
Er gseen: E Fondue isch e Gnuss.
Bon Appetit! Denn yych mach Schluss!

Das Datum des 6. Fondue-Essens ist Samstag, der 17. Oktober 2020!

Beat Trachsler
Obersperber 1999-2008

Die Glosse

Heilige Addams Family

Alice betrachtete seufzend ihren Baum. Es waren zwar noch vier Wochen bis zum Heiligen Abend. Alice liebte die Adventszeit. UND DAS VOLLE PROGRAMM! Deshalb kugelte sie früh.

Alice seufzte wieder. Dieser Baum war nicht ihr Halleluja-Moment. Ganz und gar nicht. Er war bieder rotkugelig. Aber Tante Tildy wollte es so. KERZCHEN, KUGELN, SELBST DAS ENGELSHAAR: ALLES ROT!

Alice träumte immer wieder von einer Tanne mit fröhlichen Kläusen, lachenden Elefanten – ABER NEIN: ROT!

Am Fuss des Baums warteten Krippenfiguren. Sie standen sich viel zu früh die Beine in den Bauch – ähnlich wie die Menschen in Provinzstädten, wenn Apple einen Shop eröffnete. Das Schlimmste: bei den Königen, Hirten und Engeln handelte es sich um tönernen Greuel. Jedes Jahr hatte Tildy eine neue dieser Frankenstein-Figuren angeschleppt: «Die lieben Ureinwohner im Kongo haben sie damals eigenhändig für Euren Onkel geformt. Immer auf Weihnachten hat der Gute so eine Figur heimgebracht: ‚Unsere Freunde im Alter, Tildy...‘ hat er stets gesagt. So wurde es nach 22 Jahren ein wunderbares Ensemble rund um den kleinen Erlöser...»

WUNDERBARES ENSEMBLE? – FÜR ALICE WAR ES DIE HEILIGE ADDAMS FAMILY. «Sie sind unglaublich robust!», schleimte Joel bei seiner Tante. «Die Schwarzen haben sie stets mit Steinen gefüllt...», erklärte diese. Und: «So lieb, dass Ihr wieder den roten Baum für mich gemacht habt...»

Der Baum wurde nicht aus Liebe gemacht. Sondern aus klarer Berechnung. Denn: Onkel Sepp war Chef einer der grössten Diamantenminen gewesen. Die Familie munkelte: «Er ist steinreich.» Das Wort «steinreich» traf es wörtlich.

Als der Onkel dann nach einer üppigen Schlachtplatte ins Gras biss, hängte sich Tildy an ihren Neffen Joel. Sie versprach ihm den ganzen Reichtum, wenn sie mal die Radieschen von unten... – Ihrwisstschon!

Dann überschlugen sich die Ereignisse: Der rote Baum war eben gerüstet, als Noel seine Alice per SMS alarmierte. «SIE IST TOT! – DER MITTAGSFISCH WAR ALTI!» Tildy tickerte zurück: «EIN HALLELUJA AUF IHRE SPARSAMKEIT – ICH RÜSTE SOFORT DEN BAUM IN BUNT UM!»

In der zweiten Adventwoche dann die Ernüchterung: von wegen Geld und Reichtum! Alles Angeberei... Tildy lebte von der AHV. Da war kein Gramm Erspartes.

Es schien, als mache sich die heilige Addams Family unter dem Baum in die Hosen vor Lachen. Abend für Abend sass Alice und Joel vor der Tanne, die bereits zu rieseln begann: «Er hatte doch Diamanten... die können sie bestimmt nicht alle verkörkert haben...»

DIE HEILIGE ADDAMS FAMILY FAND DAS EINEN RIESENBRÜLLER! Da packte Alice den krummen Josef am Kopf. Und warf ihn an die Wand: «Sooo – mit DEM Greuel ist jetzt auch Schluss!»

Josef explodierte. Der Kopf kugelte zu seiner Familie zurück – er hinterliess glitzernde Spuren: eine diamantene Sternstrasse zum Kind in der Krippe.

Daraufhin wurde die ganze Addams-Family an die Wand geschmissen. Eine hochkarätige Festfreude!

Fortsetzung auf Seite 8

Jugendpreis

Eine kleine Retrospektive: Was ist aus unseren Jugend- preisträgern geworden?

BK. – Im Jahr 2000, bei der Vorbereitung zum 25-Jahr-Jubiläum des Kollegiums, kam die Idee auf, etwas für die Förderung von jungen Menschen zu tun, die sich in irgendeiner Form engagieren. Mit einer Raritätenversteigerung aus dem Fundus von Ehrespalebärglemern konnte ein Fond geüffnet werden, um den Jugendpreis zu finanzieren. Dieser sollte alljährlich vergeben werden.

Rückblickend kann gesagt werden, dass viele Preisträger und Preisträgerinnen im späteren Leben mit ausserordentlichen Leistungen aufgefallen sind, die in der Folge aufgezeigt werden sollen.

1. 2000, im ersten Jahr, wurde die Klasse 8c des Gymnasiums am Münsterplatz Preisträgerin für die Umsetzung des Films «Lola rennt» («courir/mourir») unter der Regie von Tim Fehlbaum ausgezeichnet. Tim Fehlbaum ist heute ein arrivierter Regisseur und hat verschiedene Auszeichnungen für seine Filme erhalten.

2. 2001 wurden Fränzi Jenny und Chris Gugger für ihre Publikation «BaseLexikon», einem Nachschlagewerk über den Kanton Basel-Stadt mit mehr als 6,000 Stichwörtern, ausgezeichnet. Chris Gugger ist nun seit vielen Jahren im Vorstand des Sperber-Kollegiums für die Organisation des Jugendpreises zuständig.

3. 2002 wurde Olivier Bieli für die Durchführung von Benefiz-Konzerten zugunsten krebskranker Kinder gewürdigt. Heute ist Olivier Bieli ein engagierter und schweizweit bekannter Tierschützer und betreibt unter anderem einen grossen Gnadenhof für Tiere im Elsass.

4. 2003 wurde der Quartiercircus Bruderholz QCB für sein 25-jähriges Engagement geehrt. Nadja Hauser, die im Quartiercircus gross wurde, ist heute Direktorin des YOUNG STAGE International Circus Festival, das jedes Jahr den besten Jungartisten aus der ganzen Welt in Basel die Möglichkeit bietet, vor grossem Publikum aufzutreten.



Sebastian Kölliker bei der Entgegennahme seines Preises für das Jahr 2015, mit dem damaligen Kassier Christian Winter und Vorstandsmitglied Chris Gugger, selbst Jugendpreisträger des Jahres 2001.

5. 2004 hiess der Preisträger Flurin Cathomas. Seine Studie zum Thema «Vorkommen von Zecken und Borrelien in städtischen Naherholungsgebieten am Beispiel von Basel» wurde in der Fachwelt als ausserordentlich anerkannt. Heute ist Flurin Cathomas Arzt und ein anerkannter Wissenschaftler der Neurobiologie, der u.a. auch in New York lehrt.

6. 2005 wurden gleich vier Jugendliche ausgezeichnet: Tobit Schäfer vom Jugendkultur-Festival sowie Tina Waegeli, Balz Aliesch und Marilen Dürr für die 1-Franken-Aktion zugunsten der damaligen Tsunami-Opfer. Tobit Schäfer hat sich als Grossrat und Präsident der Geschäftsprüfungskommission (GPK) einen Namen gemacht. Balz Aliesch ist heute Komponist und hat u.a. die «Münster-Hymne» zum 1000-jährigen Jubiläum des Münsterbaus komponiert.

7. 2006 wurde die Redaktorin von MASH-TV (Fernsehen für junge Menschen), Esther Keller, stellvertretend für das MASH-TV-Team von TeleBasel ausgezeichnet. Esther Keller ist heute Grossrätin und Präsidentin des Spitzen-Volleyballclubs Sm'Aesch Pfeffingen.

8. 2008 wurden Céline Arnold, Dominic Stämpfli und Luca Studer für die Gründung und den Betrieb des Verlages «Disturban», der jungen Autoren eine Möglichkeit bot, Texte und Bücher zu veröffentlichen, zu Jugendpreisträgern erkoren. Dominic Stämpfli leitet nun seit einigen Jahren die Musikagentur Radicalis, die gegen 90 Bands und deren Plattenlabels und Auftritte weltweit managt und vermarktet.



Dominic Stämpfli im Jahr 2008

Auch die in den Folgejahren ausgezeichneten Basil Koller (2013), Deborah Mächler (2014), Sebastian Kölliker (2015), Jo Vergeat (2016), Kevin Fluri/Chris Harmat (2017) und Bastian Seelhofer (2018) haben alle, ein jeder auf seinem Gebiet, ihr Engagement erfolgreich ausgebaut und sind mit ausserordentlichen Leistungen aufgefallen. Ob in der Politik, im Sport oder mit sozialen Projekten: Sie sind zu gestandenen Persönlichkeiten herangewachsen. Fast alle von ihnen hat die Sperber-Zeitung bereits in einem Interview näher vorgestellt (Bastian Seelhofer wird noch folgen).

Es ist sehr erfreulich, dass doch die meisten vom Kollegium auserwählten Preisträgerinnen und Preisträger eine in der Öffentlichkeit anerkannte Leistung erbringen und auch für unsere Stadt und Region Wertvolles beitragen!

Der Obersperber

Immer mehr Freizeit und immer weniger freie Zeit*

Haben Sie sich schon mal überlegt, seit wann es den Begriff «Freizeit» gibt, und was dahinter stecken könnte?

Die Gebrüder Grimm waren im 19. Jahrhundert nicht nur für Märchen verantwortlich, sondern haben auch ein grosses Wörterbuch herausgegeben. Wenn man im Grimmschen Wörterbuch, im Band von 1878, den Begriff «Freizeit» sucht, findet man zwischen den Begriffen «Freizettel» und «Freizins» nichts, ebenso wie im Band von 1956 mit dem Begriff «Zeit» – nirgends findet sich der Begriff «Freizeit». Erstaunt Sie das? Aber wenn man kein Wort für etwas hat, dann gibt es das einfach nicht; Freizeit muss also wohl eine Erfindung des späten 20. Jahrhunderts sein.

Dann traten auch die Begriffe «Fünftagewoche» oder «Ferien» auf, aber eine Selbstverständlichkeit, wie sie es heute sind, waren diese nicht. Für viele Menschen war es bereits ein Hochgefühl, sich am Sonntag nach der Kirche einen «Zwaier» oder ein Bier mit Freunden zu genehmigen und für kurze Zeit die Arbeit zu vergessen.

Freizeit hängt eng mit der Arbeitswelt zusammen. Je rationalisierter die Arbeit, effizienter, weniger körperbetont, umso grösser werden die zeitlichen Freiräume, während derer man kein Geld verdienen muss. Erst ab diesem Zeitpunkt bereichern Begriffe wie «Freizeit, Ferien, Urlaub, Feierabend, Auszeit, Sabbatical» und weitere der einschlägigen Kategorie unseren Wortschatz.

Freizeit als eigenständige Zeit ist also etwas Neuere, und wir können uns fragen, was denn diese Freizeit auszeichnet. Man könnte Freizeit als eine Art Gegenwelt interpretieren, eine Gegenwelt zu unserem Alltag, zu unserer Arbeit, zum sogenannten normalen Leben. Warum Gegenwelt? Weil ich den Eindruck habe, dass während der Freizeit vor allem das gelebt wird, was wir im Alltag vermissen, nicht tun können, dürfen oder möchten. Es erscheint mir so, als ob Freizeit eine extreme Kompensation darstellt, im Kollektiv organisiert oder individuell.



Was fehlt uns denn im Alltag? Sind es Körperlichkeit, Kreativität, Sinneserfahrung, Bildung, geistige Beanspruchung, Bewegung? Dies sind ja alles Freizeitangebote, die uns angepriesen

werden. Setzen wir, das heisst unsere Gesellschaft, auf die richtigen Prioritäten? Ist es sinnvoll, dass wir einen Drittel unseres Lebens schlafen, mehr als ein Drittel arbeiten und den Rest in Kindheit, Senilität oder eben Freizeit aufteilen? Sollte das nicht anders sein?

Ich bin überzeugt, dass wir unsere Arbeit und Freizeit sinnvoll und aktiv gestalten können und dass man sich nicht in Arbeitsmensch und Freizeitmensch aufspalten, sondern versuchen sollte, jegliche Taten als diejenigen zu leben, die einem selbst und der Gesellschaft guttun. Wir sollten nicht in zwei Welten leben, welche sich unversöhnlich gegenüberstehen, Arbeit und Freizeit, sondern in zwei Welten, welche sich schlussendlich immer wieder überschneiden, bereichern und ergänzen.

Ich wünsche Ihnen viel freudig gelebte Zeit, besonders auch im Advent!

**Ihr Obersperber
Raoul Furlano**

*© Paul Mommertz

Aktuell

Nid vergässe: Unser traditionelles Spaarsenässe

Bereits steht, noch zu vorweihnächtlicher Zeit, der Termin für das alljährliche gesellige Spaarsenässe wieder fest. Es wird 2020 am Freitag, 5. Juni ab 18:30 Uhr wiederum im Restaurant Hofmatt in Münchenstein stattfinden.

Organisiert wird es wie in den beiden Vorjahren von Elisabeth Holzach und Urs Fürst, die diese Aufgabe erneut grandios und im besten Stil meistern werden. Der Flyer mit der Einladung und den Angaben für die Anmeldung folgt zu gegebener Zeit, aber Spargel-Fans mögen sich den Termin in ihrer Agenda doch bereits jetzt in Rot vormerken. Es erwartet sie ein schöner und gemütlicher Abend mit einem opulenten, hervorragenden und alle Schikanen enthaltenden Spargel-Menü!

Runde Sperber-Geburtstage im ersten Halbjahr 2020

80 Jahre	Rolf Mösch	1. Mai 1940
75 Jahre	Arno Torri	24. Januar 1945
75 Jahre	Peter Rettig	1. Februar 1945
75 Jahre	Marcel Macquat	20. März 1945
70 Jahre	Bonnie Domenghino	5. März 1950
70 Jahre	Jacques Herzog	19. April 1950
70 Jahre	Pierre de Meuron	8. Mai 1950
40 Jahre	Anina Lesmann	2. Februar 1980
40 Jahre	Céline Jundt	15. Februar 1980
30 Jahre	Sebastian Kölliker	24. Februar 1990

Wir gratulieren von Herzen und wünschen allen Geburtstagskindern alles Gute, Gesundheit, Glück und viel Erfreuliches im neuen Lebensjahr!



Sperber-Auge

Atemlos durch die Nacht?

Es ist wohl ein Zeichen der Zeit und ziemlich auffällig:

Europas Städte von kleiner und mittlerer Bedeutung wollen über sich hinauswachsen. Von A wie Ahlen/NRW (Tatort Ruhr) bis ZH wie Zürich (Downtown Switzerland) werden lokale Ambitionen zu immer neuen und manchmal eben auch bizarren Labels aufgeblasen. Alles, was für grosstädtisch gehalten wird, kommt gerade recht, um übernommen und gefördert zu werden. Das deklarierte Bemühen um zumindest überregionale Aufmerksamkeit steht dabei meist weniger im Vordergrund. Es sind im Grunde wohl eher Verunsicherung und Selbstzweifel städtischer Gemeinwesen, die dafür sorgen, dass es immer mehr Kultur-, Festival- und Eventstädte gibt. Betriebsamkeit und Angebotsvielfalt schaffen offenbar einen städtischen Mehrwert, der als lokalpolitischer Leistungsausweis auch dann honoriert wird, wenn am Ende die überregionale Ausstrahlungskraft und der Imagegewinn ausbleiben und der Qualitätsnachweis ohne Bedeutung ist.

Während Basel gegenwärtig dabei ist, seine Stellung als Messestadt mit internationaler Bedeutung zu verspielen und im Stillen bereits der Ausverkauf von Hallen und Ambitionen angedacht wird, ist es wohl auch opportun, über den Sinn und Unsinn von sogenannten Standortvorteilen im Markt um Aufmerksamkeit nachzudenken. Spätestens seit der Kulturbegriff der Städte durch die öffentliche Partyszene bereichert wurde, ist wohl auch die Bedürfnisfrage in den Kommunen endgültig geregelt. Hauptsache: Der Laden läuft, die Partys brummen, die Selbstfeiern funktionieren, die Kasse stimmt und der örtliche Scheinfriede bleibt erhalten.

Auch der Wahnwitz einer als «Loveparade» getarnten, städtisch geförderten Propagandaveranstaltung in Duisburg, bei der 2010 in einer Massenpanik 21 Menschen ums Leben kamen und weitere 541 schwer verletzt wurden, erreichte tatsächlich weltweites Aufsehen: als «die Katastrophe von Duisburg». Geplant wurde der Anlass damals als eine der wichtigsten und grössten Veranstaltungen des Projektes «Ruhr-2010 Kulturhauptstadt Europas». Inzwischen, beinahe zehn Jahre später, wurden alle eingeleiteten Strafverfahren eingestellt: zu viele Verantwortliche, keine Schuldigen.

Der «Störfall» von Duisburg konnte jedenfalls nicht verhindern, dass organisierte Massenpsychosen dieser Art weiterhin als Ausdruck von Lebensfreude toleriert, gesponsert und als kultig respektiert werden. Und wenngleich Zürich weiterhin an seiner «Street Parade» (der gemäss Eigenwerbung «farbigsten, schönsten und grössten Technoveranstaltung der Welt») festhält, darf an der Lauterkeit der Durchführung gezweifelt werden. Ich, jedenfalls, halte es für geschmacklos, und das Ganze ohnehin für eine sinn- und kopflose Demonstration verantwortungsloser Massenverführung.

Auch unsere liebe Mutter- und Vaterstadt hat schon viele Etiketten tragen müssen, um ihre herausragende Bedeutung im Wettbewerb der Städte anzupreisen. Basel war, je nach Bedürfnislage und Selbstverständnis, die Stadt Erasmusens und Holbeins, Goldenes Tor zur Schweiz, RheinStadt, Museumsstadt, Musikstadt, Messestadt, Medienstadt (sic!), Sportstadt, Architekturstadt, und kämpft seit einiger Zeit als Kulturstadt quasi offiziell im dicht besetzten Teilnehmerfeld

der Mitbewerber im Wettlauf um kulturellen Lorbeer und Prestigegegnung. Und da es offenbar in der Etikettenwirtschaft für urbane Qualitäten keine verbindlichen Regeln gibt, kennt auch der Aktivismus auf diesem Gebiet keine Grenzen.

Jetzt, lese und höre ich, soll Basel auch eine Kreativitätsstadt werden. Das scheint mir, mit Verlaub, weniger originell als es tönt. So, als ob nicht bereits der inzwischen auch in Basel gepflegte offene Kulturbegriff schwammig genug wäre, um alles aufzusaugen, was sich als kreative Leistung ausgibt und Ansprüche stellt.

Es gibt in Basel mittlerweile ein inflationäres Bedürfnis nach Plattformen und Strukturen für immer mehr Teilbereiche und Spezialinteressen, das mir auf die Nerven geht und letztlich das Profil der Stadt zerstört.

Und, nicht zuletzt, das Gleichgewicht und die Masstäblichkeit der Gesellschaftsform gefährdet.

Ein offener Kulturbegriff, wie ihn Basel zurzeit pflegt, ist eine ebenso schöne wie gefährliche Sache. Weil er auch die Sozialverträglichkeit und den Interessenausgleich als unverzichtbaren Teil von Stadtkultur akzeptieren und entsprechend berücksichtigen müsste, um glaubwürdig zu sein.

Die aktuelle, offensichtlich interessengesteuerte, Euphorie über immer mehr und immer neue, kulturell im weitesten Sinne nutzbare und beispielbare Nischenangebote in öffentlichen oder öffentlich geförderten städtischen Räumen ist jedenfalls kein brauchbares Indiz dafür. Im Gegenteil, sie verweist eher auf einen akuten Erklärungsbedarf der zuständigen Behörde.

Der Nischenbedarf scheint jedenfalls noch immer zu wachsen. Und Basel, wird medienwirksam reklamiert, sei noch immer eine «Schlafstadt». Tatsächlich?

Sagen wir es so: «Atemlos durch die Nacht» mag von Frau Fischer gesungen mehrheitsfähig klingen, als sozialverträgliche Parole für offene Kulturarbeit in Basel ist der Halbsatz allerdings unbrauchbar.

Hans-Peter Platz

Die Glosse

Fortsetzung von Seite 5

Alice schleppte die roten Kugeln wieder an: «...ich finde, Tante Tildy hat dieses Jahr ihren Baum verdient, Joel!»

Die Addams Family wurde im folgenden Jahr durch ein Ensemble aus Brienz ersetzt. Handgeschnitzt.

ABER BIEDER INHALTSLOS.

-minu

Impressum

Die Sperber-Zeitung ist die zweimal jährlich erscheinende Publikation des Sperber-Kollegiums, Im Spiegelfeld 7, 4102 Binningen, Telefon: 061 421 60 44, info@sperber-kollegium.ch, www.sperber-kollegium.ch.

© Sperber-Kollegium

Nachdruck nur mit Erlaubnis und unter Quellenangabe gestattet.

Redaktionsleitung und Produktion: Margie Schmidli (ms.)

Redaktionsteam: Dr. Raoul Furlano (RF.), Bruno Krieg (BK.)

Fotografie: Mimmo Muschio, andere Bilder zVg

Regelmässige Gastautoren: Hans-Peter Platz (Sperber-Auge), -minu (Glosse)

Druck: Werner Druck & Medien AG, Basel

Design: GALVIT - IT Consulting, Basel, www.galvit.ch